

Gottesdienst vom 16.2.2020, EMK Solothurn

Thema: Die etwas andere Gewinn/Verlust-Rechnung (Reihe: Umkehrungen)

Ich beginne heute eine neue Reihe mit dem Titel: Umkehrungen. In der Bibel werden manche unserer gängigen Vorstellungen auf den Kopf gestellt. Sie bringt dadurch herrlich befreiende andere Sichtweisen. Sich auf diese Sichtweisen einzulassen, dazu lädt Jesus ein, wenn er sagt: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Was es mit der Umkehr und dem Reich Gottes auf sich hat, dem möchte ich an den kommenden Sonntagen nachgehen.

Ich beginne mit Paulus. In Phil 3 beschreibt er einen Wandel, durch den seine ganze Lebensbilanz völlig auf den Kopf gestellt wurde. Und das Tolle daran ist, dass das, was er beschreibt, nicht nur für ihn eine herrlich befreiende Umkehrung darstellt, sondern für uns alle. Und es ist mein Glaube, dass die Umkehrung, die er beschreibt, einen unbeschreiblichen Reichtum, Frieden und Freude in unser Leben bringt.

Bevor ich die Verse aus Phil 3 lese, einige erklärende Vorbemerkungen:

Der Anlass für die Verse ist der, dass Leute in die Gemeinde nach Philippi kamen, die sagten: „Ihr müsst euch beschneiden lassen, wenn ihr zur Gemeinde Gottes gehören wollt.“ Vermutlich war die Beschneidung nicht die einzige Bedingung, die sie stellten. Aus anderen Bibeltexten wissen wir, dass es Juden gab, die Christen wurden, die an der Beachtung einiger Vorschriften aus der Tora festhielten, und sie waren der Ansicht, dass das für alle so ist. Sie sagten: „Wenn du zur Gemeinde Gottes gehören willst, musst du dich an gewisse Vorschriften halten.“ Eben z.B. die Beschneidung als dem Zeichen der Zugehörigkeit zum Volk Gottes ist eine dieser Vorschriften.

Paulus sagt dem: Sein Vertrauen auf das Fleisch setzen/sein Vertrauen darauf setzen, was wir als Menschen vorweisen können, man könnte auch sagen: sein Vertrauen auf seine Leistungen, seine Werke oder seine Vorzüge setzen.

Angesichts solcher Lehren, dass wir dies oder jenes vorweisen müssen, damit Gott uns als seine Kinder annimmt, wird er zunächst richtig ärgerlich. Er nennt diese Lehrer „Hunde“. Und dann schreibt er:

„4 Wenn irgendein anderer sich berechtigt fühlen könnte, auf das Fleisch zu vertrauen, dann ich erst recht: 5 Ich wurde am achten Tag beschnitten, bin ein Angehöriger des Volkes Israel, aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern - was das Gesetz angeht: ein Pharisäer, 6 was den Eifer angeht: ein Verfolger der Gemeinde, was die Gerechtigkeit angeht, die im Gesetz gilt: einer ohne Fehl und Tadel. 7 Aber alles, was mir Gewinn war, habe ich dann um Christi willen als Verlust betrachtet. 8 Ja, in der Tat, ich halte das alles für wertlos im Vergleich mit der überragenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen mir alles wertlos wurde, und ich betrachte es als Dreck, wenn ich nur Christus gewinne 9 und in ihm meine Heimat finde. Ich habe nicht meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern jene Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus, die aus Gott kommt aufgrund des Glaubens.“

Aus diesen Worten wird verständlich, warum Paulus so heftig reagiert: Das, was diese judenchristlichen Lehrer fordern, steht im Widerspruch zum Kern seiner Christuserfahrung. Ja, er war in deren Sichtweise ein Vorzeigemensch, er kann haufenweise Vorzüge nennen, die ihn

aus Sicht dieser Lehrer in Philippi als vorbildlich auszeichnen. Und wohin - wie er mit bitterer Ironie antönt – wohin haben ihn seine Vorzüge geführt? Sie haben ihn dazu geführt, dass er engherzig und fanatisch geworden und Menschen wegen ihres Glaubens an Christus verfolgt hat.

Aber dann hat er Christus kennengelernt. Und das hat sein Leben auf den Kopf gestellt. Die Umkehr, die er gemacht hat, betrifft nicht nur die Einschätzung, wer dieser Jesus von Nazareth war. Es geht nicht nur um eine Umkehr im Stil von: „Bis jetzt habe ich gedacht, dieser Jesus sei nicht der Messias, und jetzt glaube ich, dass er der Messias ist.“

Nein, die Umkehr ist viel umfassender. Denn mit der Erkenntnis, dass dieser Jesus der Christus ist, gewann er nicht nur ein neues Verständnis von Jesus, sondern auch von sich selbst. Und dieses neue Selbstverständnis hat damit zu tun, dass sich Gott in diesem Jesus auf eine Weise gezeigt hat, die Paulus vorher nicht für möglich gehalten hatte. In diesem Jesus hat Gott sich als der bedingungslos Liebende gezeigt. Als der, die Sonne über Guten und Bösen aufgehen lässt und den Regen den Gerechten und den Ungerechten schenkt. Als der, der die Menschen auch liebt, wenn sie in Feindschaft zu ihm leben. Als der, der den Menschen nachgeht, ja, sich ihnen ausliefert und sich dabei nicht vom Bösen überwinden lässt, sondern das Böse mit dem Guten überwindet. In Jesus hat sich Gott als der gezeigt, der mit seiner Liebe den Hass überwindet und so Versöhnung zwischen Mensch und Gott stiftet.

Paulus hat begriffen (resp. wurde davon ergriffen), dass die Liebe Gottes ganz und gar nicht davon abhängt, was der Mensch zu bieten hat/davon, welche Leistungen oder anderen Vorzüge er vorweisen kann.

Und als er das verstanden hatte, da wurde ihm alles, wovon er vorher gedacht hatte, dass es ihm Wert und Bedeutung schenkt, zu Dreck. Das, was er vorher alles auf der Gewinnseite aufgerechnet hatte – „Schau ich bin beschnitten, habe die richtige Abstammung, habe nach der pharisäischen Interpretation des Gesetzes nichts falsch gemacht.“ -, schiebt er jetzt auf die Verlustseite. Denn es hat ihm die Sicht versperrt, wie gross Gottes Liebe ist und wie schön das Leben wird, wenn man sein Leben auf diese Liebe gründet. Paulus sagt es grossartig: Er hat bei Christus Heimat gefunden. Er ist heimgekommen. (V9) Jetzt muss er niemandem mehr beweisen, dass sein Leben wertvoll und er liebenswert ist. In den Augen Gottes *ist* er wertvoll. Er *ist* geliebt – einfach weil Gott ist wie ein Vater und nicht wie ein Arbeitgeber oder Sklavenhalter. Darum steht auf der Gewinnseite jetzt nur noch: Christus - Gott liebt mich.

Ich versuche diese radikale Umkehrung, die da geschehen ist, noch etwas schärfer zu zeichnen:

Vorher hat Paulus gedacht: Ich bin wertvoll und liebenswert, weil ich am 8. Tag beschnitten worden bin, wie es sich gehört; weil ich die richtige Abstammung habe; weil ich eine solide Ausbildung absolviert habe; weil ich mich immer an das Gesetz gehalten habe; weil ich mich vorbildlich eingesetzt habe.

Und jetzt merkt er: Ich bin wertvoll, weil Gott mich liebt; weil Gott sagt: Du bist mein Kind.

Wir spüren vielleicht: Diese Umkehrung betrifft nicht nur ein jüdisch-pharisäische Schema, wie Paulus es hatte und wie das einige Judenchristen ins Christentum herüberlotsen wollten. Es gibt auch protestantisch-schweizerische oder evangelikal-amerikanische Schemen, die so funktionieren - oder auch ganz weltliche/säkulare. Diese Umkehrung betrifft grundsätzlich jede

Lebensbilanz, in der der Wert unseres Lebens davon abhängt, was wir auf der Gewinnseite auflisten können.

Das ist ganz tief drin auch in unserer Gesellschaft: Ich bin wertvoll/ich verdiene Respekt, weil *ich* aus einer angesehenen Familie komme, oder weil *ich* Schweizer bin, oder weil *ich* top ausgebildet bin oder Erfolg im Beruf oder im Sport habe, weil *ich* auf Instagramm 7000 likes generieren kann, weil *ich* jeden Sonntag den Gottesdienst besuche und brav in der Bibel lese, weil *ich* immer ein Lieber bin, weil *ich* ein Cooler bin, weil *ich* ein bisschen anders bin als andere, weil *ich* nie einen Fehler mache und man mir gar nichts vorwerfen kann. Wie immer wir es füllen, es bleibt immer das Grundschema: Ich bin wertvoll und darum liebenswert, weil *ich*...

Und was ist die Folge? Die Folgen können ganz unterschiedlich sein. Bei Paulus war die Folge, dass er meinte, er sei etwas Besonderes und er hat andere verachtet, er wurde engherzig.

Und zugleich fiel ihm im Nachhinein auf, dass er sich eigentlich wie ein Sklave gefühlt hat. Nur ja keinen Fehler machen, sonst wird Gott böse.

Solche Sklaventreiber-Stimmen kennen wir ja vielleicht auch in uns drin: Du musst fehlerlos sein. Du musst es allen recht machen. Du musst alles besser wissen als andere. Sonst verdienst du keinen Respekt.

Und wir krampfen bis zur Erschöpfung, um allen zu beweisen, dass wir wertvoll sind.

Und wir werden zu Heuchlern: Aus Angst, dass wir nicht mehr wertvoll und liebenswert sind, wenn andere unsere Schwächen sehen, tun wir so als ob. Hauptsache, die Fassade hält. Wir gestehen unsere Fehler vielleicht nicht einmal uns selbst ein.

Und wenn wir dann doch einen Fehler gemacht haben? Dann meinen wir, dass unser Wert verloren gehe. Wir empfinden, unser Leben sei nicht mehr lebenswert, wenn uns irgendetwas passiert ist, wofür wir uns schämen. Oder es sei nie lebenswert gewesen, weil wir eine Beeinträchtigung haben. Oder weil wir aus einer Familie kommen, auf die wir nicht stolz sein können.

Zum Glück entdeckt Paulus bei Christus ein ganz andere Rechnungsweise. Da zählt Gottes Liebe, wie sie in Jesus Christus erschienen ist. «Ich bin wertvoll, weil *Gott* mich liebt», lautet hier das Grundschema. Da ist jede*r wertvoll, geliebt. Auch wer keine Herkunft hat, auf die er/sie stolz ist, auch wer nicht erfolgreich ist, wer in keinem Bereich brillieren und andere übertrumpfen kann, wer irgendwo gescheitert ist, wer eine Behinderung hat, wer alt und schwach geworden ist. Da steht auf der Gewinnseite: Ich bin wertvoll, weil *Gott* mich liebt – so wie ich bin. Weil *Gott* mich als sein Kind in seine Arme schliesst.

Ist das nicht eine phantastische Umkehrung? Ein unermesslicher Reichtum? Wenn wir diese Umkehrung erleben, kommen wir heim. In dieser Umkehrung liegt auch die Wurzel von so etwas wie den allgemeinen Menschenrechten. Ja, ich glaube: In dieser Umkehrung liegt Freiheit, Freude, Friede.

Darum kehrt um und glaubt an das Evangelium. Denn das Reich Gottes ist näher, als wir denken. Amen